

Lilli's Sommer



Lilli's Sommer



von Moni Stender

Illustration Clipart

verlag at home krummbek 2014

siehe auch www.allerleiwort.de



Zu dieser Geschichte:

Lilli ist glücklich im Allgäu angekommen.
Aber fast hätte es nicht geklappt. Die
siebenjährige Lilli verbringt ihre
Sommerferien bei den Großeltern und der
heißgeliebten Tante Toni auf dem Bauernhof
in Moosbach. Sechs lange Wochen, die nie
langweilig werden. Dafür sorgen die vielen
Tiere, ein Zirkus, das Wetter und vieles
andere.

Ein kunterbunter Kindersommer in einer
wunderschönen Landschaft.



Lilli schlug die Augen auf und blieb noch eine Weile ganz still liegen. Endlich war sie dort, wo sie sich die ganzen letzten Monate hingeträumt hatte. Endlich auf dem Bauernhof der Großeltern im Allgäu. Fast hätte es nicht geklappt, denn eigentlich wollten auch Lillis Eltern mitfahren. Doch die Mama war schwanger und plötzlich ging es ihr nicht so gut. Also musste sie zu Hause bleiben und ganz viel im Bett liegen. Damit sie nicht allein war, wollte auch der Papa seinen Urlaub daheim in Lüneburg verbringen. Und ohne Begleitung durfte Lilli nicht zu den Großeltern. Doch zum Glück hatte eine Freundin von Mama geschäftlich in Füssen im Allgäu zu tun. Und sie erklärte sich bereit, Lilli zu begleiten.

Lilli war glücklich! Ein bisschen aufregend war es natürlich schon, so ganz ohne Eltern zu verreisen. Doch Mamas Freundin passte ja auf.



Die Zugfahrt dauerte viele Stunden. Von Lüneburg bis ins Allgäu waren es ja etliche Kilometer. Der Bauernhof war Papas Elternhaus. Und als er vor einigen Jahren aus Liebe zu Lillis Mama nach Lüneburg zog, waren die Großeltern natürlich sehr traurig. Doch die Landwirtschaft hatte ihn nie besonders interessiert. Papa war Architekt. Den Bauernhof würde eines Tages seine Schwester übernehmen, Lillis heißgeliebte Tante Toni.

Lilli fieberte der Ankunft des Zuges in Füssen entgegen. Immer wieder schaute sie aus dem Abteifenster. Tante Toni hatte versprochen, das Kind abzuholen. Schon von Weitem sah Lilli sie auf dem Bahnsteig stehen. Der Zug stand kaum, da war Lilli nicht mehr zu halten. Ohne sich um den Koffer zu kümmern, stürzte sie aus dem Abteil in die Arme von Tante Toni.



Mamas Freundin musste sich dann mit zwei Koffern abmühen.

Lachend betrachtete Tante Toni die Lilli. „Meine Güte, bist du groß geworden! Und genauso hübsch wie die Mama.“

Tante Toni bedankte sich bei Mamas Freundin und nahm ihr Lillis Koffer ab. „Schöne Tage in unserem herrlichen Allgäu!“ wünschte sie ihr.

Das Auto parkte vor dem Bahnhof. Bis zum Bauernhof der Großeltern waren es nur noch ein paar Kilometer. Unterwegs brach Lilli immer wieder in Begeisterungsrufe aus. Die bunten Wiesen, die Kühe mit den Puschelohren, die Berge, von denen die ganz hohen sogar noch Schneemützen aufhatten. Lilli konnte sich gar nicht satt sehen.

Das Dorf, an dessen Ende der Bauernhof lag, hieß Moosbach. Die Großeltern standen schon



auf dem Hofplatz und erwarteten den Besuch. Und auch der Basti war schon ganz aufgeregt. So, als ob er wusste, dass da ein ganz besonderer Gast kam. Basti, der Hofhund, eine Mischung aus Berner Sennenhund und Golden Retriever. Nicht mehr ganz jung und einfach nur lieb. Der konnte wirklich niemandem etwas tun. Schwanzwedelnd begrüßte er Lilli und schleckte ihr einmal quer über das Gesicht. „Liih, Basti, lass das!“ Lilli schüttelte sich.

„Jetzt wollen wir aber erstmal ins Haus.“ Die Großmutter nahm Lillis Koffer. „Ich hab dir auch deinen Lieblingskuchen gebacken.“

Das Bauernhaus war schon ziemlich alt und richtig typisch bayerisch. In der ersten Etage gab es einen umlaufenden Balkon. Aus den Balkonkästen quollen rosa und weiße Geranien, dazwischen Wolken von blauen



Lobelien. Das tief herab gezogene Dach war mit Schindeln gedeckt.

Die Großeltern, Tante Toni und Lilli saßen in der großen gemütlichen Küche und ließen es sich schmecken. Leckerer Mohnkuchen mit ganz viel Schlagsahne. Die schmeckte hier natürlich viel besser als zu Hause. Die Großmutter machte sie nämlich noch selbst. Die Milch dazu lieferten die zehn Kühe. Tante Toni und die Großmutter machten daraus Butter, Schlagsahne, Quark und auch Käse. Und natürlich gab es jeden Tag frische Milch.

Lilli musste erst einmal von zu Hause erzählen. Wie es der Mama ging, wie es in der Schule so lief und vieles andere. Plötzlich war Lilli furchtbar müde. Tante Toni nahm Lilli in den Arm. „Das war ja auch ein ganz schön langer Tag für dich.“ Lilli gähnte. Und Tante Toni lächelte. „Du schläfst in deinem alten



Zimmer. Das mit dem Messingbett. Hat dir doch immer so gut gefallen, weil es so schön glänzt. Putz noch schnell deine Zähne und dann ab ins Traumland.“

Lilli fielen schon fast die Augen zu. Kaum hatte die Tante ihr einen Gute Nachtkuss gegeben, schlief sie auch schon ein. Und träumte von hohen Bergen, bunten Wiesen und braunen Kühen mit Puschelohren.

Lilli war wach. Sonnenstrahlen kitzelten sie in der Nase. Es musste noch ziemlich früh sein. Basti döste im Hof vor sich hin. Alles war still, nur von den Hühnern war schon fröhliches Gegacker zu hören. Das waren noch richtig glückliche Hühner, die frei herum laufen, im Misthaufen scharren und im Sand baden durften. Und Eier legten sie natürlich auch. Der Chef des Hühnervolkes war der stattliche Hahn Jacob. Der legte zwar keine Eier, doch



krächte er jeden Morgen pünktlich bei Sonnenaufgang.

Lilli machte eine schnelle Katzenwäsche und zog sich an. Aus Erfahrung wusste sie, dass die Oma sie ohnehin am Abend in die Badewanne stecken würde.

Trotz der frühen Morgenstunde waren schon alle beschäftigt. Tante Toni melkte die Kühe, der Opa war mit dem Traktor unterwegs und die Oma werkelte in der Küche. Es roch nach frischem Brot, Kaffee und warmer Milch. Nun merkte Lilli auch, wie hungrig sie war. „Hallo Lilli, so früh unterwegs! Bestimmt hast du ordentlich Hunger, oder?“ Die Oma schnitt zwei dicke Scheiben von dem frischen Brot ab und bestrich sie mit Butter. Obendrauf kam ein großer Klacks Himbeermarmelade. „Bitte keine warme Milch. Ich finde die Haut so eklig.“ Lilli schüttelte sich bei dem Gedanken.



„Wo ist denn der Opa mit dem Trecker hin?“
„Der schaut, wie weit die Wiesen sind. Ob sie schon gemäht werden können.“ Heuernte! Das war was ganz Tolles für Lilli. Schon im letzten Sommer durfte sie mithelfen. Das abgemähte trockne Gras wurde zusammen geharkt und auf den Hänger verfrachtet. Es war so herrlich, sich einfach in diesen Haufen hinein fallen zu lassen. Am Abend war Lilli über und über mit Heu bedeckt. In den Kleidern, in den Haaren, ja selbst in den Schuhen hatte es sich versteckt. Heumachen gehörte zu Lillis Lieblingsbeschäftigungen. Noch schöner war es, wenn das Stroh zu Ballen gepresst und in der Scheune für den Winter eingelagert wurde. Da konnte man so herrlich Verstecken spielen.

Tante Toni kam vom Melken zurück. „Ich bin fast am Verhungern. Und gegen einen heißen Kaffee hätte ich auch nichts einzuwenden.“



Die Oma lachte. Einen Teller mit Brot, einer dicken Scheibe Käse und ein Frühstücksei hatte sie längst fertig gemacht. Tante Toni ließ es sich schmecken. „Ach, das tut richtig gut. Es geht doch nichts über ein ordentliches Frühstück!“ Lilli staunte nicht schlecht. „Hast du gar keine Angst, dass du zu dick wirst, wenn du so viel isst?“ Tante Toni guckte erstaunt. „Wie kommst du denn darauf?“ „Na ja, die Mama zählt immer die Kalorien oder so was.“ „Ach Lilli! Bisher geht`s noch. Da darf ich noch so viel essen. Ich hab ja Bewegung genug.“ Inzwischen war der Teller leer.

„Wenn du Glück hast, Lilli, kannst du bald unser neugeborenes Kälbchen bewundern. Bei der Luise ist es in den nächsten Tagen soweit. Ich hab sie schon nicht mehr auf die Weide gelassen. Sie steht jetzt im Stall.“ Lilli war ganz aufgeregt. „Warum darf sie nicht mehr raus? Und wann kommt das Kälbchen



denn? Und wie kommt das überhaupt aus der Luise raus?“ Die Oma grinste Tante Toni an. „Ja Toni, nun erklär`s der Lilli mal, wie das so geht bei den Kühen.“

Die Tante überlegte. Es war gar nicht so einfach, einem siebenjährigen Kind die Geburt eines Kälbchens zu beschreiben. „Lilli, deine Mama ist doch auch schwanger. In ihrem Bauch ist ein kleiner Bruder oder eine kleine Schwester für dich.“ Lilli nickte, das war ihr schon ganz klar. Doch wie das Geschwisterchen da raus kam, das konnte sie sich nicht vorstellen. Tante Toni erklärte schon weiter. „Das Kälbchen von der Luise ist ungefähr solange im Bauch, wie das Baby bei deiner Mama. Ungefähr neun Monate. Und auf die Geburt muss sich die Luise richtig vorbereiten.“ „Wie geht das denn? Muss sie auch liegen, wie die Mama?“ Lilli blickte die Tante fragend an. Toni lachte. „Nein, liegen



muss sie nicht. Aber sie wird ein paar Wochen vor der Geburt nicht mehr gemolken. Und es ist eben auch besser, wenn sie im Stall bleibt. Falls irgendwas bei der Geburt schief läuft.“ Lilli machte ganz große Augen. „Was kann denn da passieren?“ „Stell dir mal vor, das Kälbchen ist nicht ganz gesund, wenn es zur Welt kommt. Und die Luise ist irgendwo auf der Weide. Und keiner weiß, wo sie ist. Das wäre doch ziemlich schlimm, oder?“ Ja, das wäre schlimm, fand Lilli auch.

Am Nachmittag besuchte Lilli die Luise im Stall. Die Oma musste sie Abend zum Essen holen. Lilli saß im Stroh in Luises Box und redete ganz leise auf die Kuh ein. Der schien das ganz gut zu gefallen.

Mitten in der Nacht wurde Lilli wach. Sie hatte keine Ahnung, was sie geweckt hatte. Doch ihr erster Gedanke galt der Kuh Luise. Schnell zog



Lilli eine dicke Strickjacke über den Schlafanzug, huschte die Treppe hinunter und lief quer über den Hof zum Kuhstall. Eine einzelne Lampe brannte, so dass es nicht stockfinster war. Luise war sehr unruhig. Ganz anders als am Nachmittag. Ab und zu lief ein Zittern durch ihren Körper. Auch Lillis leises Zureden half nichts. Plötzlich stieß die Kuh ein lautes Muhen aus. Lilli erschrak. Was war bloß mit Luise los? „Bleib ganz ruhig! Ich hol die Tante Toni. Die wird schon wissen, was zu tun ist.“

Lilli rannte ins Haus zurück. „Tante Toni, wach auf! Mit der Luise ist was nicht in Ordnung!“ Die Tante rieb sich verschlafen die Augen. Doch dann zog sie sich schnell einen Pullover über den Schlafanzug und folgte der Lilli in den Stall. Tante Toni schaute auf Luise. „Lilli, geh zurück ins Haus und wecke den Opa. Vielleicht brauchen wir den Tierarzt. Der Opa



soll ihn anrufen.“ Doch ein paar Sekunden später. „Warte Lilli! Luise braucht keinen Tierarzt mehr. Komm und schau mal.“ Luise lag im Stroh und neben ihr ein hellbraunes zitterndes Bündel. Die Kuh stand auf und begann das Bündel mit dem Maul anzustupsen und trocken zu lecken. Das ging eine ganze Weile so. „Schau Lilli, mit dem Maul massiert sie das Kleine. Siehst du! Jetzt fängst es an, sich zu bewegen.“ Es dauerte ungefähr eine halbe Stunde, dann stand das Kälbchen auf allen Vieren. Es war ein Kuhkalb, also ein Mädchen.

Tante Toni strahlte. „Du kannst ihm einen Namen geben.“ Lilli überlegte. „In meine Klasse geht ein Mädchen aus Syrien, das heißt Layla. Ich finde den Namen ganz toll! Das Kälbchen soll Layla heißen.“ Luise schien auch einverstanden zu sein. Sie und ihr Kälbchen



hatten sich erst einmal wieder ins Stroh gelegt.

Am nächsten Morgen berichtete Lilli den Großeltern ganz stolz von ihrem Kälbchen Layla.

Jeden Abend, so gegen sieben Uhr, riefen die Eltern an und Lilli erzählte, was sie so am Tag erlebt hatte. Der Mama ging es inzwischen viel besser. Sie brauchte nicht mehr so viel ruhen.

Der Großvater hatte der Lilli versprochen, mit ihr auf den Berg zu gehen. Berge gibt`s ja nun viele im Allgäu. Die ganz großen, die über zweieinhalbttausend Meter hoch sind, und jede Menge kleinere Berge. Der Opa wollte mit der Lilli auf den Aggenstein. Der war fast zweitausend Meter hoch. Lilli war schon ganz aufgeregt. So hoch war sie noch nie gewesen.



Am nächsten Morgen standen Lilli und der Opa ganz früh auf. Nach einem ordentlichen Frühstück ging es los. Für unterwegs hatten sie allerlei leckere Sachen im Rucksack. Und natürlich auch etwas zu trinken. Jetzt nur noch die Wanderstiefel anziehen, den Rucksack auf Opas Rücken, und schon waren sie unterwegs.

Das Wetter meinte es gut. Trotz der frühen Stunde strahlte die Sonne vom blitzblauen Himmel. Es war nur noch ein wenig kühl. Der Großvater schlug ein ganz schönes Tempo an. Lilli hatte manchmal ein wenig Mühe mitzuhalten.

Der Weg führte zur Seilbahn. Bis zur Mittelstation sollte es gehen. Das war oberhalb des Waldrandes. Und dann ging es zu Fuß weiter.



„Riech mal, Lilli! Ist das nicht eine herrliche Luft?“ Lilli schnüffelte ein paarmal, ganz so wie der Basti das immer machte. Es roch wirklich gut. Ein bisschen nach Tannen, nach Kräutern, nach...irgendwie frisch. Es roch einfach total frisch. Und vielleicht nach Himmel? Wonach riecht eigentlich Himmel? Lilli wusste es nicht, aber sie fand, dass es wohl so sein musste. Sie waren jetzt ja auch viel dichter dran, als im Tal. Dieser unbekannte Geruch musste einfach Himmel sein.

„So Lilli, jetzt wird`s richtig anstrengend.“ Der Großvater zeigte auf die Spitze des Berges. „Schau, da oben wollen wir hin. Dann sind wir fast zweitausend Meter über der Erde. Und bei dem Wetter heute können wir ganz weit blicken.“



Lilli und der Opa waren ganz schön schnell unterwegs. Ab und zu blieben sie stehen, um die Aussicht zu bewundern.

Es wurde wärmer. Der Opa zog seine Jacke aus. „Schau Lilli, siehst du die blauen Blumen dort? Das ist Enzian. Und die gelben, das ist Arnika. Die stehen alle unter Naturschutz. Du darfst sie nicht pflücken.“ Lilli staunte. So eine bunte Blumenwelt hatte sie noch nie gesehen. Wie ein Teppich bedeckten sie an manchen Stellen den Berg.

Langsam wurde der Pfad steiler und steiniger. Lilli hüpfte wie eine Gämse neben dem Großvater her. Plötzlich war ein schrilles Pfeifen zu hören. Lilli erschrak richtig. Doch der Großvater lachte nur. „Das war ein Murmeltier. Die leben hier unter der Erde. Eines der Tiere passt immer auf, ob von irgendwo Gefahr droht. Und dann pfeift es



ganz laut.“ „Wo sind die denn alle? Ich hab gar kein Tier gesehen.“ Lilli schaut sich suchend um. „Ach, weißt du Lilli, daran sind mal wieder wir Menschen schuld. Die Murmeltiere trauen uns nicht. Hier in Deutschland stehen sie unter Naturschutz, doch in manchen Ländern werden sie gejagt. Wegen ihres Pelzes. Und für einige Menschen sind sie eine Delikatesse.“ Lilli guckt den Opa ganz groß an. „Ich würde so was nie essen. Und Pelze...Mama trägt im Winter einen Fellmantel. Der ist aus Poly-irgendwas. Ich kann das Wort nicht behalten. Und der ist noch viel wärmer als echtes Fell. Sagt die Mama.“ Der Großvater lächelte. „Ja, die Mama hat Recht. Man braucht wirklich keine echten Pelze mehr, um sich zu wärmen. Aber noch was Lustiges! Weißt du, warum das Murmeltier so heißt?“ Lilli dachte nach und schüttelte dann den Kopf. „Nee, keine



Ahnung!“ Der Opa schmunzelte. „Der lateinische Name für das Murmeltier ist Mus Montis. Das heißt übersetzt einfach nur Bergmaus. Und im Laufe der Zeit wurde daraus Murmeltier.“ Lilli fing an zu lachen. „Bergmaus! Das ist ja echt witzig! Haben die denn auch lange Schwänze?“ „Ja Lilli, das haben sie wirklich. Und genau wie die Mäuse, sind sie Nagetiere. Sie sind eben nur ein wenig größer.“

Der Großvater schaute auf die Uhr. „Mittag! Essenszeit! Lilli, lass uns da oben bei dem großen Felsen eine Pause einlegen. Mal sehen, was uns die Oma Leckeres eingepackt hat.“ Der Felsen war warm von der Sonne. Lilli ließ sich aufseufzend darauf nieder. Der Opa packte inzwischen den Rucksack aus. Dicke Käse- und Wurstbrote, Tomaten, Obst und für jeden ein gekochtes Ei. Wasser und Saft, für



den Opa sogar eine kleine Flasche Bier. Es schmeckte wunderbar.

Nach dem Essen mochte Lilli gar mehr weiter. „Ich bin so satt, ich kann keinen Schritt mehr gehen.“ Doch der Opa packte die Reste in den Rucksack und stand auf. „Komm Lilli, ein paar Meter müssen wir noch. Das schaffst du schon. Sonst müssen wir auf dem Berg übernachten.“ Das wollte Lilli nicht.

Irgendwann standen Lilli und der Großvater auf dem Gipfel des Aggenstein. Während Lilli hierhin und dorthin hüpfte, trug der Großvater sich ins Gipfelbuch ein. „Hier ist ja ganz viel Platz!“ Lilli wunderte sich. „Wie meinst du das denn?“ „Na ja“, Lilli druckste ein wenig herum. „Ich hab immer gedacht, Berge sind oben ganz spitz. Und man kann nur auf der Spitze stehen und muss sich ganz doll festhalten.“ Der Großvater brach in ein



herzliches Lachen aus. „Weißt du, mein Kind, ich bin in meinem Leben schon auf viele Berge gestiegen. Aber es war oben immer genug Platz.“

Der Abstieg begann. Ein bisschen Sorge bereiteten dem Großvater ein paar ziemlich dunkle Wolken am Horizont. Er hoffte, dass er sich irrte, doch es konnte durchaus ein Gewitter darin stecken. Lilli erzählte er nichts davon, doch die Wolken behielt er im Auge.

Ein dumpfes Grollen war zu hören. Der Himmel am Horizont leuchtete sekundenlang auf. Lilli erschrak. Gewitter waren ihr nicht geheuer. „Lilli, wir sollten uns beeilen. Ich fürchte, die dunklen Wolken werden sich nicht verziehen.“

Dann ging alles ganz schnell. Plötzlich waren sie da, die dunklen Wolken. Die Sonne verschwand ganz und es wurde recht kalt. Die



ersten dicken Regentropfen klatschten auf die Felsen. Irgendwo, allerdings noch entfernt, schlug der Blitz in den nackten Stein ein. Es war ein ohrenbetäubender Knall. Viel, viel lauter, als die Gewitter die Lilli aus Lüneburg kannte. Lilli schrie auf, doch der Großvater nahm sie schützend in die Arme. „Hinter der nächsten Biegung ist eine Schutzhütte. Dort können wir uns unterstellen.“

Wieder schlug ein Blitz in den Felsen. Die Wolken hatten den Himmel ganz verdunkelt, kein bisschen blau war mehr zu sehen. Der Regen war kalt und die Tropfen so dick, dass Lilli und der Opa im Handumdrehen klatschnass waren.

Die Hütte war ein Bretterverschlag ohne Tür, aber so tief, dass es nicht hinein regnete. Sogar ein Tisch und Bänke waren vorhanden. „Nun müssen wir warten, bis sich das



Gewitter verzogen hat. Manchmal geht das ganz schnell.“ Lilli setzte sich auf eine Bank. „Mir ist ganz doll kalt. Und Hunger hab ich auch.“ Der Großvater nahm den Rucksack ab. „Ich hab noch was Feines für dich!“ Und flugs zauberte er die Schokolade hervor. Lillis Augen strahlten. „Stimmt! Die haben wir ja noch gar nicht gegessen. Möchtest du auch was haben?“ Klar wollte der Opa. Aber nur ein kleines Stück.

So nach und nach verzog sich das Gewitter. Die Einschläge wurden leiser und bald war nur noch ein entferntes Grollen zu hören. Einzelne schwarze Wolkenfetzen zogen über den heller werdenden Himmel. Doch es war immer noch kalt. Der Opa und Lilli in nassen Sachen froren erbärmlich. „Es hilft nichts, Lilli, wir müssen weiter. Bis zur Seilbahn ist es noch ein gutes Stück.“



Als sie die Mittelstation erreichten, schien wieder die Sonne. Und die Beiden hatten wirklich großes Glück! Es war nämlich schon ziemlich spät! Und es war wirklich die letzte Seilbahn für diesen Tag, die dort auf sie wartete. Erleichtert ließen sich Lilli und der Großvater in die Sitze fallen.

An der Talstation gab es eine Überraschung! Dort warteten nämlich die Oma und Tante Toni. Beide hatten sich ziemliche Sorgen wegen des Gewitters gemacht. Und nun holten sie Lilli und den Opa mit dem Auto ab.

Auf dem Hof angekommen, wurde Lilli gleich in die Badewanne gesteckt, damit ihr wieder warm wurde. Anschließend gab es heiße Schokolade.

Am Abend erzählte Lilli den Eltern mit leuchtenden Augen von dem Bergabenteuer.



Lilli liebte alle Tiere auf dem Hof. Die Hühner fütterte sie morgens und abends. Mit den Kaninchen wurde ordentlich gekuschelt. Und zu Luise und ihrem Kälbchen hatte Lilli ja sowieso ein besonderes Verhältnis. Aber da war auch noch Jola, die große dicke Sau, die eigentlich immer kleine Ferkel hatte. Jola bewohnte einen schönen Stall, bekam immer frisches Stroh und konnte sich auch draußen im Sand suhlen. Wenn sie denn wollte. Jola hatte ein richtig gutes Schweineleben.

Zu den Gänsen hielt Lilli immer respektvollen Abstand. Eine von ihnen hatte Lilli mal so richtig ins Bein gekniffen. Die Oma erzählte Lilli, die Gänse wären die Hofwächter. Immer wenn ein Fremder den Hof betrat, schnatterten sie, so laut sie konnten. Und dann liefen sie hinter ihm her, um ihm mit ihren kräftigen Schnäbeln ins Bein zu kneifen.



Dann war da noch Hannes, das Kaltblutpferd. Hannes war schon ein bisschen älter, er zählte schon über zwanzig Jahre. Der alte Besitzer wollte das Pferd an den Metzger verkaufen. Das konnte der Opa nicht zulassen. Er kaufte den Hannes einfach frei. Jetzt, im Sommer, stand Hannes nur auf der Weide am Haus. Im Winter konnte er sich aussuchen, ob er lieber im Stall oder draußen sein wollte. Lilli verwöhnte Hannes täglich mit Äpfeln und Mohrrüben. Vielleicht war er auch ein wenig einsam, immer so allein. Dachte jedenfalls Lilli. Und deshalb redete sie viel mit dem Pferd.

Viele Katzen und Kater bevölkerten den Hof. Das war die Mäusepolizei. Sagte der Opa. Auf jedem Bauernhof wohnten in den Ställen und Scheunen viele Mäuse. Dass das nicht zu viele wurden, dafür sorgten die Katzen. Traurig, meinte Lilli, Mäuse sind doch so süß. Die



Katzen waren meist scheu und ließen sich von Lilli nicht anfassen. Bis auf einen schwarzen Kater und eine rotgetigerte Katze. Die beiden erbettelten sich auch regelmäßig Futter. Und weil sie eben fast zur Familie gehörten, hatte die Oma ihnen Namen gegeben: Peter und Pauline. Manchmal hörten sie auch darauf.

Am nächsten Wochenende war in Füssen Kirmes. Lilli konnte erst gar nichts damit anfangen. „Kirmes? Was ist das denn? Hab ich noch nie gehört.“ Alle lachten. „Ja Lilli, das ist was ganz Tolles! Da kann man schießen, mit Bällen nach Dosen werfen, Würstchen und leckeres Eis essen. Und natürlich Karussell fahren.“ Jetzt ging Lilli ein Licht auf. „Jahrmarkt! Yeah! Wir gehen auf den Jahrmarkt!“ „Sag ich doch, dass das was ganz Tolles ist.“ Der Opa grinste.



Am Samstag also stieg Lilli mit den Großeltern zu Tante Toni ins Auto. Dann ging es ab nach Füssen zur Kirmes. Schon von Weitem war die Musik und das Anpreisen der Losverkäufer zu hören. Die Kirmes war nicht so groß, wie der Jahrmarkt in Lüneburg. Die riesigen Karussells fehlten hier. Doch das machte nichts. Lilli drehte ein paar Runden mit dem Kettenkarussell. Mit dem Opa fuhr sie im Auto-Scooter. Bis auf die Oma gruselten sich alle in der Geisterbahn. Weil Lilli alle Dosen auf einmal herunter purzeln ließ, durfte sie sich einen Gewinn aussuchen. Ihre Wahl fiel auf einen Plüschhund, der eine entfernte Ähnlichkeit mit dem Basti hatte. „Den bring ich der Mama mit. Dann hat sie auch was zum Streicheln.“ Der Opa wollte noch an den Schießstand. „Mal sehen, ob ich noch zielen kann. Früher hab ich der Oma immer Blumen geschossen.“ Und er konnte es tatsächlich



noch! Für jede seiner drei Damen schoss er eine Rose. „Bitte lasst uns noch ein Eis essen gehen. Das ist auf dem Jahrmarkt immer so lecker.“ Lilli bettelte, obwohl ihr noch die Zuckerwatte im Gesicht klebte. Zum Abschluss steuerte der Opa den Lebkuchenstand an. „Ich muss doch meiner Lieblingsenkelin noch ein Herzerl schenken.“ Stolz trug Lilli das Kuchenherz um den Hals. Mit rosa Zuckerguss stand dort: Süßer Fratz. „Jetzt bist du auch mein Lieblingsopa“, strahlte Lilli.

Am Sonntag gingen die Großeltern und Tante Toni in die Dorfkirche. Lilli wollte auch mit. Hier auf dem Dorf war es üblich, sich zum Kirchgang richtig gut anzuziehen. Lilli staunte nicht schlecht. Oma und Opa im Sonntagsstaat. Auch Tante Toni hatte sich fein gemacht. Die Glocken begannen zu läuten. Fast das ganze Dorf war unterwegs zur Kirche. Das kannte



Lilli aus Lüneburg nicht. Sie fragte die Tante danach. „Weißt du, Lilli, die meisten Menschen im Allgäu sind katholisch. Und hier auf dem Dorf geht man eben am Sonntag in die Messe. In den großen Städten ist das auch nicht so. Aber hier gehört es einfach dazu. Und der Pfarrer kennt wirklich jeden.“ Lilli staunte. „Zu Hause gehen wir Weihnachten und manchmal Ostern in die Kirche. Den Pastor kennen wir gar nicht. Papa meint, das ist auch immer so furchtbar früh am Sonntag.“ Die Tante lachte. „Ja Lilli, in der Stadt ist das alles anders. Aber komm jetzt, die Messe beginnt gleich.“

Lilli kam der Gottesdienst unglaublich lang vor. Alles war so fremd. Sie versuchte es den Erwachsenen gleichzutun. Endlich läuteten wieder die Glocken und der Pfarrer segnete zum Abschluss seine Schäfchen. Am Ausgang wurde jedes Gemeindemitglied verabschiedet.



„Na, mein Kind, wie hat dir denn die Messe gefallen?“ Da man ja nicht lügen sollte, und schon gar nicht in der Kirche, druckste Lilli ein wenig herum. Schließlich sagte sie ganz leise: „Mir war ein bisschen langweilig.“ Alle um Lilli herum, auch der Pfarrer, fingen an zu lachen. Lilli war das ziemlich peinlich und sie wurde ein wenig rot. Doch der Pfarrer tröstete sie: „Wenn alle so ehrlich wären wie du, hätten wir Menschen es so manches Mal einfacher miteinander. Ich glaube, der liebe Gott mag solche Antworten lieber, als gut gemeinte Lügen.“ Lilli war sich da nicht sicher, behielt es aber lieber für sich.

Beim Mittagessen erzählte die Tante, dass sie in der Stadt Zirkusplakate gesehen hätte. „Und wisst ihr, wo der Zirkus sein Zelt aufbauen wird? Hier bei uns auf dem Dorfanger. Was sagt ihr dazu? Zirkus bei uns in Moosbach!“



Lilli fand das furchtbar aufregend. In Lüneburg war sie schon einmal im Zirkus gewesen. Die Artisten, die Zauberer und erst recht die Clowns fand sie ganz toll. Nur die Tiere taten ihr leid. Die waren fast die ganze Zeit eingesperrt. Und dabei waren das doch alles wilde Tiere, die durften doch in keinen Käfig! Die Löwen und Elefanten gehörten nach Afrika, die Seehunde irgendwo ins Wasser, die Tiger nach Indien oder so und die Pferde allenfalls auf die Weide. So dachte Lilli. Und das erzählte sie nun der Tante. „Kann ich schon verstehen“, meinte Tante Toni. „Aber dieser Zirkus wird dir gefallen. Es ist ein sogenannter Kinderzirkus. Da treten nur große und kleine Kinder auf. Die zeigen ihre Kunststücke oder spielen den Clown. Die einzigen Tiere, die dort mitmachen, sind Hunde. Und denen macht das viel Spaß.“ Lilli guckte ein wenig ungläubig, „Kinderzirkus?“



Und alles ohne die Erwachsenen?“ „Na ja, die passen schon auf, dass nichts passiert und alles richtig läuft. Die haben ja auch die Verantwortung. Aber sonst wird alles von den Kindern gemacht.“ Lilli war beeindruckt.

Am Dienstag sollte der Zirkus im Dorf ankommen. Schon am Nachmittag rannte Lilli zum Dorfanger. Ein Zelt stand dort noch nicht, aber sieben bunte Wohnwagen parkten am Rand der Wiese. Viele Kinder und ein riesengroßer Hund liefen herum. Ein schneeweißer Spitz lag vor einem der Wohnwagen im Schatten. Lilli traute sich näher und stand plötzlich einem etwa gleichaltrigen Jungen gegenüber. „Hallo! Ich bin Gino“, lachte er Lilli an. Schwarze, lockige Haare umrahmten ein fröhliches Gesicht mit dunkelbraunen Augen und einer Stupsnase. Lilli fand ihn sofort richtig nett. „Ich bin Lilli und mache Ferien bei meinen Großeltern.“



Machst du Kunststücke oder bist du einer von den Clowns?“ Statt einer Antwort schlug Gino erstmal ein Rad und machte einen Salto. „Ich bin einer der Clowns. Ich spiele Trompete. Zusammen mit meinem Bruder Mario. Aber der trommelt. Und der ist auch jünger als ich.“ Und wieder machte Gino einige Salti hintereinander. Lilli staunte nur. Von den Wohnwagen kam ein Mädchen herüber, sicher schon ein wenig älter als Lilli. Es war größer, aber sonst sah es Gino sehr ähnlich. Die langen dunklen Haare hatte es zu einem Pferdeschwanz gebunden. „Das ist meine Schwester Maria“, stellte Gino das Mädchen vor. „Sie arbeitet mit den beiden Hunden. Die können ganz viele Kunststücke. Und gehorchen Maria auf's Wort.“ Maria lächelte Lilli an. „Manchmal haben sie aber auch ihren eigenen Kopf. Dann läuft gar nichts.“ Der Spitz und der riesige Hund kamen zu den Kindern.



Ganz so, als sie mitbekommen hatten, das man über sie sprach. Lilli ging ein paar Schritte rückwärts. Der riesige Hund jagte ihr doch ein wenig Angst ein. „Der tut nichts“, beruhigte Maria sie. „Der ist so lieb, auf dem kannst du sogar reiten.“ Vorsichtig streckte Lilli ihre Hand aus. Der Hund schnupperte und leckte sie schließlich mit seiner großen Zunge ab. „Der mag dich.“ Maria strich dem Hund über den Kopf. „Er heißt übrigens Fido. Und der Spitz heißt Oskar.“

Lilli blieb noch ein Weilchen. „Wann habt ihr denn die erste Vorstellung?“ Gino lachte. „Willst du zuschauen?“ „Klar! Und ich bringe auch meine Großeltern und meine Tante mit.“ Lilli hatte das gerade entschieden. „Also, morgen bauen wir das große Zelt auf. Da müssen alle mit anpacken. Und am Donnerstagnachmittag ist dann die erste Vorstellung. So um drei Uhr. Aber vielleicht du



Lust, morgen bei den Proben zuzugucken?“
Und ob Lilli das hatte.

Nachts träumte Lilli von Clowns in bunten Kostümen, die durch die Manege wirbelten und kleine Hunde durch Reifen springen ließen.

Am nächsten Morgen fütterte Lilli „ihre“ Tiere und verteilte Streicheleinheiten. Nach dem Frühstück verabschiedete sie sich. „Ich geh zu den Kindern vom Zirkus!“ Und weg war sie.

Das Zelt war fast fertig aufgebaut. Irgendjemand rief nach Gino. „Das ist Mario. Der braucht mich jetzt. Wir dürfen wohl als Erste in die Manege. Willst du mitkommen?“ Klar wollte Lilli das!

Der Vormittag verging so schnell. Lilli musste sich richtig beeilen, dass sie pünktlich zum Essen bei den Großeltern war. Alle saßen



schon am Tisch, als Lilli atemlos zur Tür herein stürzte. „Hände waschen!“ kommandierte die Großmutter.

Endlich saß Lilli am Tisch. „Ich durfte bei den Proben zuschauen. Die machen ganz tolle Sachen da. Die sind...“ „Still Lilli! Nicht erzählen, sonst ist die Vorstellung keine Überraschung mehr für uns.“ Tante Toni bremste Lillis Erzählung.

Pünktlich um drei Uhr am Nachmittag saßen die Großeltern, Tante Toni und Lilli auf ihren Plätzen im großen Zelt. Zu Beginn wirbelten drei Kinder in glitzernden Kostümen Salti schlagend durch die Manege. Die Clowns mit Trommel und Trompete brachten das Publikum zum Lachen. In schwindelnder Höhe am Trapez gaben vier von den älteren Kindern eine Vorstellung, bei der den Zuschauern der Atem stockte. Zu Glück war ein großes Netz



gespannt. Maria mit ihren beiden Hunden erntete tosenden Applaus. Zum Schluss spielte ein Musikclown auf dem Saxophon ein Abschiedslied. Die Zuschauer gingen begeistert nach Hause. Nach drei Tagen zog der Zirkus leider wieder weiter.

Lilli hatte versprochen, sich von Gino und den anderen zu verabschieden. Bei ihrer Rückkehr zum Hof herrschte dort große Aufregung. Der Großvater sprach ganz erregt ins Telefon, die Oma schniefte ins Taschentuch und Tante Toni saß auf dem Fußboden, mit Basti im Arm. Und der sah schlimm aus! Lilli kniete sich daneben. „Was ist denn passiert? Warum blutet der Basti? Und wieso ist sein Bein so krumm?“ Lilli fing an zu weinen. Nun nahm Tante Toni auch noch die Lilli in den Arm. „Der dumme Basti wollte zeigen, dass er stärker als ein Auto ist. Das Bein ist wohl gebrochen und das andere sind wohl nur



Platzwunden. Doch es tut ihm bestimmt ziemlich weh.“ In diesem Moment legte der Opa den Hörer auf. „Dr. Ludwig ist in der Praxis. Wir sollen gleich vorbei kommen.“

Basti wurde in eine Woldecke gewickelt. Ihm schien recht kalt zu sein, weil er so zitterte. Doch der Opa meinte, der Basti hätte einen Schock. Lilli wollte unbedingt mit zum Tierarzt. „Einer muss den Basti doch trösten!“

So einen Arzt, wie Dr. Ludwig, hatte Lilli noch nie gesehen. Sonst hatten die doch immer weiße Kittel an. Doch dieser trug ausgewaschene Jeans und einen Schlabberpulli. An den Füßen hatte er Gummistiefel. Und dann der Bart! Lilli kannte niemanden, der so viele Haare im Gesicht hatte.

Dr.Ludwig hob den Basti auf den Untersuchungstisch. Der Hund jaulte leise vor



sich hin. „Komm, mein Alter, lass mal sehen. Ja, ja, das kommt davon, wenn man sich mit Autos anlegt. Sollte man nicht tun.“ Bastis Bein wurde geröntgt. Es war glatt durchgebrochen und musste eingegipst werden. Die Wunden wurden desinfiziert und verbunden. Zwei mussten genäht werden. Der Basti war ganz tapfer. Zum Schluss bekam er noch eine Spritze gegen die Schmerzen und eine, damit sich nichts entzündete.

Basti war erschöpft, vielleicht war es auch die Spritze, er schlief schon auf der Heimfahrt ein und schnarchte ganz laut. Zu Hause wurde er samt Wolldecke in seinen Korb gepackt, wo er lautstark weiterschnarchte.

Am nächsten Morgen humpelte der Basti schon wieder auf drei Beinen durch die Gegend. Auf seiner täglichen Runde schaute Dr.Ludwig noch einmal vorbei. Der Gips



musste kontrolliert und die Wunden neu verbunden werden. Zum Glück war alles in Ordnung.

Die Wochen flogen nur so dahin. Lillis Ferien leider auch. Am Abend brachte sie dem Hannes noch ein paar Äpfel auf die Weide. Lilli streichelte dem Pferd über die Stirn. „Du hast das richtig gut. Du musst nicht in die Schule. Aber ich muss da bald wieder hin. Noch eine Woche und ich fahr wieder nach Hause.“ Hannes rieb seinen großen Kopf an Lillis Schulter. „Ja, ich weiß! Ist ja auch alles in Ordnung so. Ich freu mich auf Mama und Papa. Und auf die Schule und so. Aber wer kümmert sich dann um dich? Du bist doch immer so alleine.“ „Das wird er in Zukunft nicht mehr sein.“ Lilli fuhr herum. Den Großvater hatte sie gar nicht kommen gehört. „Opa! Hast du mich erschreckt! Wieso wird der Hannes nicht mehr alleine sein?“ „Ganz einfach!“ Der Opa



lachte die Lilli an. „Ab Morgen haben wir noch ein kleines Pony bei uns. Dann müssen wir sehen, ob die Zwei sich vertragen. Aber ich denke schon. Es ist eine kleine Ponystute.“ „Is ja super!“ freute Lilli sich.

Beim Abendbrot fragte die Oma: „Sagt mal, habt ihr die Pauline in der letzten Zeit gesehen?“ Doch keiner konnte sich erinnern. „Sie war in der letzten Zeit ein wenig mollig. Vielleicht hat sie Nachwuchs bekommen“, meinte Tante Toni. „Dann versteckt sie sich und ihre Kleinen immer eine Weile. Warten wir`s doch einfach mal ab.“

Am nächsten Morgen hatte Lilli eine tolle Idee. In der großen Scheune, in der auch das Stroh gelagert wurde, stand noch ein uralter Wohnwagen. Lilli hatte oft darin gespielt. Vielleicht hatte Pauline ihre Kinderstube dort eingerichtet? Das ließ sich doch herausfinden.



Lilli lief hinüber zur Scheune. Vorsichtig öffnete sie das Scheunentor. Bloß nicht zu viel Krach machen! Sie wollte Pauline ja nicht erschrecken. Der Wohnwagen hatte ein kaputtes Fenster. Lilli stellte sich auf die Zehenspitzen, um hinein zu schauen. Viel sah sie nicht. Leise öffnete das Mädchen die Tür. Es quietschte ein wenig. Und tatsächlich! Langgestreckt lag Pauline auf den Polstern. Fünf winzige Wesen hingen an ihren Zitzen und saugten gierig Milch. Als Lilli näher kam, fauchte die Katze leise. Lilli streckte vorsichtig eine Hand aus und ließ Pauline daran schnuppern. Die ganze Zeit flüsterte sie auf die Katze ein. Und irgendwann – für Lilli gefühlte Stunden – durfte sie die Kleinen berühren. Lilli war selig! Fünf kleine Plüschbällchen in allen Farben. Die Augen waren noch ganz zu. Pauline ließ Lilli nicht aus den Augen.



Lilli verließ Pauline und ihre Kleinen, um allen das freudige Ereignis mitzuteilen.

Doch inzwischen war etwas viel Wichtigeres passiert! Tante Toni empfing Lilli schon an der Haustür. „Lilli, wo warst du denn? Wir haben dich überall gesucht!“ Lilli wollte gerade von Pauline erzählen, da sprach die Tante schon weiter. „Die Mama hat letzte Nacht das Baby bekommen! Du hast jetzt ein Brüderchen!“ Mit großen Augen guckte Lilli die Tante an. „Wirklich? Und ist die Mama nun wieder gesund? Und wie heißt er denn? Und was...“ Tante Toni lachte. „Langsam Lilli, langsam! Also, der Kleine soll Felix heißen. Und wenn man deinem Papa glauben darf, hat er schon einen Riesenhunger. Und der Mama geht es gut.“ Lilli war glücklich. Sie hüpfte herum und trällerte immer wieder: „Ich hab einen Bruder, ich hab einen Bruder...“ Doch plötzlich fiel ihr Pauline ein. „ich hab ja ganz vergessen, dass



ich von Pauline erzählen wollte.“ Und dann erzählte Lilli.

„Ganz schön schlau, die Pauline!“ meinte der Opa. „Ein ruhigeres Plätzchen hätte sie gar nicht finden können.“

War das ein aufregender Tag! Und das war noch nicht alles! Heute sollte ja noch die Pony-Dame für den Hannes kommen. „Opa, wo kommt das Pony eigentlich her?“ „Ach Lilli, das ist wieder so eine traurige Geschichte. Das Tier gehörte einem Bauern aus dem Nachbardorf. Der hat es seinen Kindern geschenkt, weil sie es unbedingt haben wollten. Nun ist es langweilig geworden und sie haben keine Lust mehr, sich darum zu kümmern. Ja, und dann hab ich es dem Bauern abgekauft.“ „Das arme Pony. Aber nun kommt es ja zum Hannes! Wie heißt es eigentlich?“ „Hach!“ Der Opa grinste. „Das ist ganz lustig!



Es passt wirklich gut zum Hannes. Es heißt nämlich Hanni. Es ist noch recht jung. Erst vier Jahre alt.“

Das Pony wurde gerade vom Hänger geführt. Hannes stand mit nach vorn gedrehten Ohren stocksteif auf der Weide. „Jetzt wird’s spannend! Mal sehen, was passiert.“ Der Opa beobachtete aufmerksam die beiden Tiere. Ganz langsam ging der Hannes auf das Pony zu. Das schien sich noch kleiner zu machen, als es ohnehin schon war. Hannes stupste es mit dem Kopf an. Das ging noch eine ganze Weile so weiter. Das Pony verhielt sich still. „Ich glaube, wir brauchen uns keine Gedanken zu machen. Der Hannes ist ein Ruhiger. Und das Pony scheint ihn zu akzeptieren.“

Der Großvater behielt recht. Hannes und Hanni gewöhnten sich schnell aneinander. Es war, als ob sie immer schon zusammen waren.



Lillis letzter Tag. Der Koffer war schon gepackt und Lilli ein wenig traurig. Aber sie freute sich. Auf Mama und Papa, und ganz besonders auf das neue Brüderchen.

Lilli machte ihre Abschiedsrunde bei den Tieren. Basti wartete neben Tante Tonis Auto. Sein Bein war immer noch eingegipst, aber mit dem Laufen klappte es schon hervorragend.

Tante Toni schaute auf die Uhr. „Lilli, ich will ja nicht drängeln, aber die Züge fahren nur zu bestimmten Zeiten.“ Lilli fiel den Großeltern um den Hals. „Nächstes Jahr kommen wir dann zu Viert. Und passt auf den Basti auf!“

Auf der Fahrt zum Bahnhof fiel Lilly plötzlich ein: „Fahr ich ganz allein nach Hause?“ Doch die Tante grinste nur. „Warte einfach mal ab!“



Am Bahnhof gab's dann eine Riesenüberraschung. Auf dem Bahnsteig stand ein einzelner Mann, der Lilli irgendwie bekannt vorkam. „Papaaa!!!“ Lilli flog in seine Arme. „Ich dachte, du hast dich hier ausgetobt. Du bist ja immer noch so wild!“ lachte der Papa. Inzwischen war auch Tante Toni herangekommen. „Schade, dass du keine Zeit mehr für die Eltern hast.“ „Ja, wirklich schade. Aber mein Zeitplan ist furchtbar eng. Wir müssen auch gleich einsteigen. Der Zug hält hier ja gar nicht richtig.“ „Wir kommen in den Herbstferien. Papa, lass uns in den Herbstferien hierher kommen.“ Papa zwinkerte Tante Toni zu. „Also, bis zu den nächsten Ferien. Ihr müsst den Felix ja auch kennenlernen.“

Der Zug kam. Hastig steigen Lilli und ihr Papa ein. Ein letztes Winken und weg waren sie.



Tante Toni stand noch eine Weile allein auf dem Bahnsteig. Der Zug wurde kleiner und kleiner, bis er hinter einer Biegung verschwand.

Tante Toni stieg ins Auto und fuhr zurück auf den Hof. Jetzt würde es wieder ein bisschen stiller dort sein. Aber wie schnell verging die Zeit! Bis zu den Herbstferien waren es ja nur ein paar Wochen. Und bis Weihnachten...? Das Fest mit der ganzen Familie feiern? Die Großeltern wären begeistert. Vielleicht klappte es ja in diesem Jahr.

